

28.5.61, 20.00 Uhr, Halle Klubhaus der
Gewerkschaften

DRESDNER PHILHARMONIE

LEITUNG: PROF. HEINZ BONGARTZ

Solist: Prof. Dieter Zechlin, Klavier, Berlin

Günther Kochan
(geb. 1930)

Sinfonietta 1960

Ballade
Capriccio
Elegie
Finale, Allegro molto

Ludwig van Beethoven
(1770 – 1827)

Konzert für Klavier und Orchester
Nr. 3, c-Moll, op. 37

Allegro con brio
Largo
Rondo: Allegro

Johannes Brahms
(1833 – 1897)

Sinfonie Nr. 2, D-Dur, op. 73

Allegro non troppo
Adagio non troppo
Allegretto grazioso
Allegro con spirito

Günther Kochan gehört zu den profiliertesten Vertretern unserer jungen Komponistengeneration. Nach seinem Studium an der Musikhochschule Berlin-Charlottenburg, wo unter anderem Konrad Friedrich Noetel, Hermann Wunsch und Boris Blacher seine Lehrer waren, arbeitete Kochan am Berliner Rundfunk in der Abteilung „Unser Lied – Unser Leben“. Zur gleichen Zeit wechselte er zur Kompositionsklasse Hanns Eislers an der Deutschen Hochschule für Musik in Berlin über und wurde als Zwanzigjähriger an dieses Institut als Dozent verpflichtet, wo er heute noch arbeitet, Harmonielehre und Komposition unterrichtet. Sein Violinkonzert machte 1952 den Komponisten überall bekannt. Er schrieb außerdem oft gesungene Massenlieder, Kantaten, Bühnenmusiken, Klaviermusik und Lieder. Sein von der Dresdner Philharmonie uraufgeführtes Klavierkonzert gehört zu den erfolgreichsten konzertanten Werken unserer Republik, und die zum 90. Geburtstag des gleichen Dresdner Orchesters komponierte „Sinfonietta“ scheint den gleichen einhelligen Widerhall zu finden.

Günther Kochan bekennt sich mit diesem heiteren Werk zu den Traditionen unserer klassischen Musik, tut das aber in einer so eigengeprägten Sprache, daß man meinen könne, Kochan habe damit „seinen“ Stil gefunden.

Die Sinfonietta ist ein konzentriert geformtes und technisch gekonntes Werk, einfallreich empfunden, virtuos instrumentiert, musikantisch durchpulst (es gibt keinen toten Punkt), stilistisch erfreulich eigenständig (endlich Musik, die nicht bereits tausendmal Gesagtes wiederholt!), pointiert und in jeder Note von Leben erfüllt. Weiterhin sind typisch für Kochans Musik: der musikantische Musiziertrieb und die spontane Freude an prägnanter Melodik. Kochan grübelt nicht, geht aller grauen Theorie aus dem Wege und ist mit Erfolg um Heiterkeit, Frohsinn, aber auch Witz und Parodie bemüht. Ein echtes Werk unserer Zeit und Gegenwart.

Ludwig van Beethoven arbeitete an seinem Klavierkonzert c-Moll hauptsächlich in den Monaten des Jahres 1800, doch wurden dazu bereits 1797 Entwürfe skizziert, die die Endformung keimhaft erkennen lassen. In einem Brief an den Leipziger Verleger Breitkopf und Härtel lesen wir bei Beethoven: „Es erfordert die musikalische Politik, die besten Konzerte eine Zeitlang bei sich behalten.“ Es ist anzunehmen, daß damit das Klavierkonzert c-Moll gemeint war, denn die beiden anderen Konzerte für Klavier (in C-Dur und B-Dur) waren zu dieser Zeit bereits vergeben oder auch (Beethoven war ein raffinierter Geschäftsmann!) „verhandelt“.

Im ersten Satz des Klavierkonzertes c-Moll erinnert das Hauptthema in seiner gehämmerten, scharf umrissenen Formung an die zukünftige „Eroica“. Die überraschende Tonart des Mittelsatzes (E-Dur) ist bezeichnend dafür, wie bewußt Beethoven Kontraste und Gegensätze schafft. Die romantische Ausdrucks- und Gefühlswelt dieses Satzes weist weit über Beethovens Zeit und Umwelt hinaus. Federnd und von sprühendem Temperament erfüllt, witzig und geistreich zugleich, schließt das Konzert mit einem Rondo.



In vielerlei Hinsicht klingt aus diesem Konzert (man spricht gern von einer Beethoven-Tonart!) ein neuer Geist. Des Meisters unentwegtes Streben um einen sinnvollen Ausgleich zwischen musikalischem Gehalt und spieltechnisch-bedingter Virtuosität erreichte mit dem Konzert c-Moll eine geglückte Synthese. Die Themen und Gedanken des Werkes werden musikdramatisch verarbeitet. Es ist nicht mehr das Nur-Konzertante und Spielerische, das dem Konzert sein Gepräge verleiht, sondern wir spüren, wie der Mensch, die Persönlichkeit Beethoven hinter der Musik steht. Ihm geht es nicht mehr um das reine Spiel, sondern um die Auseinandersetzung. Virtuosität bedeutet Beethoven in diesem Konzert nie Selbstzweck, sondern Teil der Musik, geprägt vom inhaltlichen Geschehen. Darüber hinaus ringt Beethoven um neue Bereiche des musikalischen Ausdrucks.

Johannes Brahms komponierte seine **2. Sinfonie** im Sommer 1877 am Wörther See, und es scheint uns beim Hören, als habe die liebliche Landschaft Kärntens mitkomponiert, so hell und freundlich, heiter und frohgestimmt gelang Brahms die D-Dur-Musik zu dieser Sinfonie. Noch im gleichen Jahr fand in Wien die Uraufführung durch die Wiener Philharmoniker unter Hans Richter statt.

Verhalten beginnt die Sinfonie in ihrer Grundtonart. Etwas Beruhigendes und zugleich Schwingendes geht von diesem lichten D-Dur-Anfang aus. Geschwisterlich vereint singen Bratschen und Celli die ruhevoll strömende Terzenmelodie des zweiten Themas. Frei behandelt Brahms die Sinfonieform: Aber wie erfüllt er diese Form mit lebendiger, erfüllter und klingender Musik. Ernste Heiterkeit, heiterer Ernst, echter Brahms! Das Adagio: Ernst und nachsinnend die Musik, erfüllt vom Wissen um Schmerz und Trauer. Eine Alphornweise erklingt: Die Weite des Raumes scheint sich zu öffnen. Pastoralklänge wechseln mit einem dunklen Strömen der Musik. Hell und dunkel, wieder echter Brahms.

Dritter Satz: und noch einmal wird der Grundklang der Heiterkeit durchweht von einem Zug leichter Wehmut. Es ist ein Lächeln unter Tränen mit der Gewißheit, daß alles gut wird. Das Allegretto grazioso wird durch ein Presto abgelöst: Ein Finale ohne Pathos. Der lichte Grundcharakter der Sinfonie wird bis zur letzten Note durchgehalten. Klar ist die klassische Sinfonieform zu erkennen. Ein optimistischer Schlußrhythmus führt die Sinfonie im „fortissimo“ zu ihrem strahlenden D-Dur-Höhepunkt.

Eine „anmutig gewobene Märchenerzählung“ ist die „Zweite“ von Johannes Brahms einmal genannt worden, ein „romantisches Naturbild“, „lächelndes Leben“, – der Hörer wird gewiß etwas von diesen Stimmungen verspüren.